



Zwei kamen aus Mexiko. Die eine war nach Heirat, Ehescheidung und andern Abenteuern eine gute Vierzigerin geworden, die andere hatte die Liebe zur Bühne von ihrer Mutter geerbt. Mehrere waren dem Kleinstadtleben des amerikanischen Westens entflohen. Eine andere wieder war mit ihrem Vater, dem Kapitän eines Kohlenschiffes, aus Norwegen gekommen. Die Matrosen waren ihretwegen in Streit geraten, und sie wurde in eine Fabrik gesteckt. Da sie dafür zu hübsch war, färbte sie ihr Haar hellblond und kam zum Chor.

— Eine meiner besten Freundinnen war ein wunderhübsches närrisches Geschöpf aus Australien. Wenn sie in Sidney war, sehnte sie sich nach New York, und sass sie in New York fest, verlangte es sie nach Sidney zurück. — Wieder drei andere Mädchen kamen aus Kalifornien, zwei übers Varieté nach einer furchtbar schweren Saison im Westen. Eine hatte „eine Saison in London“ gehabt . . . Ein junges Mädchen kam aus Connecticut, wo sie in einer Buchhandlung beschäftigt gewesen war. Sie hatte so viele Erlebnisse beim Chor, dass sie sagte, die Bekannten in ihrer Heimat brauchten ein ganzes Lebensalter, um das zu lernen, was sie schon vergessen hätte. — Eine Dame aus New Jersey war Stenotypistin gewesen. Sie wollte das fundamentale Durcheinander auf der Bühne abschaffen und dafür bürgerliche Ordnung einführen.

So verschieden unsere Nationalität ist, so verschieden sind auch die Gründe, die uns zum Chor treiben, und so verschieden sind die Charaktere, die man unter uns findet. — Die eine ist beim Chor gelandet, weil sie eigensinnig war, Pittsburg hasste und viel Geld

